

hin in sandigen Lehm über. Nur im Süden der Flußstrecke Voggußch—Bialken ist das Gelände in der Nähe des Steilabfalls der Hochfläche auf mehrere Kilometer Breite mit reinem Sand bedeckt, ebenso von Weißhof bis Weißenberg. Während die übrigen Bodenarten aus Verwitterungserzeugnissen des Geschiebemergels bestehen und nur geringe Durchlässigkeit besitzen, ist der Diluvialsandgürtel längs der Stromthalwand sehr durchlässig, weshalb das Regenwasser größtentheils rasch versickert und erst von tieferen undurchlässigen Schichten am Gehänge der Thalwand oder in der Niederung als Quellwasser zu Tage gebracht wird. Torfbildungen sind auf dem Höhenlande zahlreich vorhanden, aber meist nur von geringem Umfang. Größere Ausdehnung besitzen sie in den Brüchern zu beiden Seiten von Finkenstein, nämlich östlich vom Gaudensee und in der vom Mittellaufe durchflossenen Pelmwiese, ferner bei Gr.=Brunau und Riesenwalde, an der Verbindungstrecke zwischen dem Sorgen- und Schloßsee, im Süden des Orkuschsees bei Solainen, sowie am oberen Laufe der Heidemühler Bache und an ihren Quellbächen. Theilweise handelt es sich dabei um künstlich trockengelegte Seen, z. B. den in Wiesen verwandelten ehemaligen Pelmsee. Vermuthlich ist auch das südwestlich vom Sorgensee liegende Torfmoor, das jetzt noch Gunthoffasee heißt, eine ehemalige Seefläche.

4. Anbauverhältnisse. 5. Bewaldung.

Das sandige Gelände am Saume der Hochfläche und im östlichen Theile des Flußgebiets ist dicht bewaldet. Zwischen diesen Waldstrichen, von denen der östliche zum A.=Christburger und Finkensteiner Forst, der südwestliche zum Jammier und der nordwestliche zum Rehhofer Forst gehört, kommen noch viele vereinzelt liegende, meist kleine Waldungen vor. Von der 924 qkm großen Gebietsfläche sind 23,6% bewaldet; 53,5% werden als Ackerland, 8,2% als Wiese und 5,8% als Weide benutzt. Die vorherrschend aus einem günstigen Gemenge von Lehm und Sand bestehende Beschaffenheit eignet den Boden zum Anbau aller Getreidearten. Wirklicher Weizenboden findet sich freilich nur an wenigen Stellen; dagegen liefern Roggen, Hafer und Kartoffeln gewöhnlich gute Ernten. Wiesen sind nicht in genügendem Maße vorhanden und beschränken sich fast ganz auf die vertorften Mulden oder ehemaligen Seebecken. Dies gilt auch von den meisten Weideländereien, soweit nicht entwaldete Sandflächen zur dürrftigen Schafweide benutzt werden. Letztere Hutungen bilden den Uebergang zum Dedlande, das innerhalb des Liebeflußgebiets etwa 12 qkm umfaßt.

Größere Meliorationen sind bisher im Liebeflußgebiet nicht zur Ausführung gelangt, wohl aber allenthalben auf den in guter Kultur stehenden Ländereien des Groß- und Kleinbesizes einfache Grabenentwässerungen für die Wiesen und Aecker. Auch Dränagen haben wegen der Undurchlässigkeit des Untergrundes, besonders im Kreise Rosenberg, größere Verbreitung gefunden. Geplant sind folgende genossenschaftliche Meliorationen: 1. Entwässerung einer 1,8 qkm großen Moorwiesenfläche bei dem 7 km östlich von Marienwerder liegenden Dorfe Gr.=Krebs durch Ausbau eines linksseitigen Nebenbaches der Liebe, 2. Entwässerung einer 0,2 qkm großen Moorwiesenfläche bei Kl.=Krebs durch Ausbau

eines Nebenbaches der Cypelle, 3. Ausbau des Oberlaufes der Heidemühler Bache zur Verbesserung der Vorfluth für eine 2,88 qkm große Wiesenfläche. Andere der Melioration bedürftige Stellen sind in der Flußbeschreibung (2. Abth. 8. Kap.) bezeichnet.

Von der 218 qkm umfassenden Waldfläche befinden sich 48,3% im Besitze des Staates (Oberförstereien Jammi, Rehnhof und ein kleiner Theil von A.-Christburg), 1,4% im Gemeinde- und 50,3% im Privatbesitz, namentlich die Finckensteiner Waldungen und andere unweit Rosenberg im östlichen Gebietstheile. Die Staatsforsten im Westen am Saume der Hochfläche stocken größtentheils auf Sandboden und bestehen überwiegend aus Kiefern, während das Laubholz nur 7,8% der fiskalischen Waldbestände einnimmt, z. B. im Rehhofer Forste bei Rachelshof, einem beliebten Ausflugsort für die Bewohner von Marienwerder. Im Finckensteiner Forste und in den vereinzelt gelegenen Wäldern finden sich größere gemischte oder reine Laubholz-Bestände, so daß von den Privat- und Gemeindewaldungen 38%, von der gesammten Waldfläche also 23,4% aus Laubholz bestehen, obgleich zahlreiche Laubholzwälder abgetrieben worden sind, weil ihr Ertrag der Nutzbarkeit des kräftigen Bodens nicht entsprach. Abgesehen von den Erlenbeständen auf Bruchländereien (8,3%) werden die Waldungen im Hochwaldbetriebe bewirthschaftet (91,7%). Neben Buchen und Eichen ist die vorherrschende Holzart die Kiefer, welche mehr als Dreiviertel der Waldfläche einnimmt, oft gemischt mit Birken und Fichten. Bei den Kiefernforsten erfolgt die Verjüngung auf den Kahlschlägen durch Saat oder Pflanzung; das Laubholz wird meist in lichten Samenschlägen verjüngt.